

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Preise loco Waidhofen:

Ganzjährig fl. 4.40
Halbjährig „ 2.20
Vierteljährig „ 1.10

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 fr. berechnet.

Inserate werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Zeile oder deren Raum berechnet. — Dieselben werden angenommen: in Waidhofen a. d. Ybbs bei der Expedition, obere Stadt Nr. 8; ferner bei August Oder in Wien, I., Seltzerstrasse Nr. 3; bei J. Danneberg, Wien, II., Czerningasse 4; bei M. Stern, Wien, I., Wollzeile 24; und bei Hasenstein & Vogler in Wien, I., Wallfischgasse 10. — Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm. Redaktion und Administration: Obere Stadt Nr. 8. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt; anonyme Zuschriften nicht berücksichtigt.

Auswärts mit Postversendung:

Ganzjährig 5.20
Halbjährig 2.60
Vierteljährig 1.30

Pränumerationsbeträge sind vorläufig und portofrei einzusenden.

Nr. 9.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 2. April 1887.

2. Jahrg.

Am 1. April begann ein neues Abonnement auf den „Boten von der Ybbs,“ welcher jeden Samstag erscheint; wir ersuchen daher die Pränumeratoren baldigst zu erneuern, damit die Zusendung keine Störung erleidet.

Pränumerationspreise:

Vierteljährig mit Zusendung mittelst Post od. Boten fl. 1.30
Vierteljährig ohne „ fl. 1.10

Die Redaktion & Administration.

Der allgemeine deutsche Sprachverein.

Bald sind nunmehr zwei Jahre verflossen, seit auf Anregung von Dr. Hermann Riegel*) der „Allgemeine deutsche Sprachverein“ in's Leben gerufen werden konnte. Heute zählt dieser Verein eine stattliche Reihe von Zweigvereinen, deren Zahl fast täglich wächst; wol der beste Beweis für die Nothwendigkeit und das dringende Bedürfnis nach einem solchen echt nationalen Vereine.

Was will nun der „Allgemeine deutsche Sprachverein“?

Derselbe wurde gegründet, um die Reinigung der deutschen Sprache von unnöthigen fremden Bestandtheilen zu fördern, die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigentümlichen Wesens der deutschen Sprache zu pflegen, und auf diese Weise das allgemeine nationale Bewußtsein im deutschen Volke zu kräftigen. Er will das sprachliche Gewissen im Volke schärfen und wecken, auf daß ein jeder Deutscher, im berechtigten Stolze auf seine Muttersprache, eine Ehre darein setze, möglichst rein und möglichst gut Deutsch zu reden und zu schreiben. Vornehmlich will der „Allgemeine deutsche Sprachverein“ jener Plut lateinischer und noch mehr französischer Ausdrücke einen Damm entgegensetzen, mit der die deutsche Sprache förmlich überschwemmt wird. Diese Ausdrücke, namentlich

*) Director des herzoglich braunschweigischen Museums.

die französischen, sind mit verschwindenden Ausnahmen ganz und gar entbehrlich.

Die Fremdwörterseuche ist eine schwere, tief eingewurzelte Krankheit der deutschen Sprache, welche in den traurigen Zeiten des nationalen Verfalles, wo die Sprache alle Fähigkeit und Kraft, sich Fremdes selbständig anzueignen, verloren hatte, wo sie das Fremde unverarbeitet in der fremden Form annahm, und wo selbst der ganze Geist der Nation, seiner selbst vergehend, sich dem Fremden völlig hingab, zu einem riesigen Umfange angewachsen war, und die, durch verwerfliche Gewohnheit genährt, bis in die Gegenwart fortgewuchert hat.

Zwei Jahrhunderte sind nun verflossen seit jenem unglücklichsten Zeitraume der deutschen Geschichte. Das deutsche Reich war seit dem westfälischen Frieden (1648) nicht nur jedem Angriff bloßgestellt, sondern in seinem eigenen Innern boten sich einem schlaun Angreifer die Mittel dar, es zu bekämpfen. Der Einfluß Frankreichs, wo 1661 Ludwig XIV. selbst die Zügel der Regierung ergriffen, um sie mit starker Hand zu führen, wuchs beständig. Wohin Ludwig an seinen Grenzen schaute, überall fand er leichte Wege, Ruhm zu erwerben und Frankreich zu vergrößern. So folgten die berüchtigten Raubkriege, die seinen Namen führen. Von neuem widerhallte Europa vom Lärm der Waffen: im Norden standen die Schweden, in der Pfalz hausten die Franzosen, und die Türken, von Ludwig aufge reizt, rückten bis vor Wien.

Aber nicht nur, daß das Elsaß und Straßburg Deutschland verloren giengen, schlimmer war die geistige Herrschaft, die Frankreich über ganz Deutschland ausübte. Jedes der vielen Duodezstöckchen suchte es dem Hofe von Versailles nachzutun. „Wir leben zu einer Zeit,“ sagt ein einsichtiger Schriftsteller jener Tage, Neufkirch, „da die Deutschen nicht mehr Deutsche sein, da die ausländischen Sprachen den Vorzug haben, und es ebenso schimpflich ist Deutsch zu reden, als einen schweizerischen Lats oder Wams zu tragen.“ Adel und höherer Bürgerstand eiferten den Fürsten in wälscher Aufsicht und in wälschen Lasten nach, wie in buntschneidiger Verunzierung der Heimatsprache

durch massenhafte Fremdwörter, und bald hielten nur noch die unteren Volksschichten an der alten heimischen Lebens- und Sinnesart fest.

Schon damals jedoch machte sich das Bestreben geltend, der „Ausländerei“ in sprachlicher Beziehung entgegenzutreten, indem im Laufe des 17. Jahrhunderts die sogenannten Sprachgesellschaften gebildet wurden, die sich die Säuberung der Sprache von der Unmasse der Fremdwörter, die sich eingeschlichen hatten oder absichtlich eingeschleppt worden waren, als nächstes Ziel steckten. Was dieselben unter anderem anstrebten mit redlichem Bemühen: die Reinerhaltung der Sprache von fremden Einmischungen, war gewiß ehrenhaft und loblich und soll ihnen auch unvergessen bleiben. Leider waren jedoch ihre Bestrebungen erfolglos, weil sie über das Ziel hinausschossen und sich durch ihre zu weit getriebene Sprachreinigung lächerlich machten.

Damit aber sind wir bei dem Kernpunkte der Sache angelangt. „Eine solche alte und schwere Krankheit wie die Fremdwörterseuche muß mit der nämlichen Einsicht, Sorgfalt, Geduld, Beharrlichkeit, Hingabe, Langmut und Liebe behandelt werden, die bei einer ersten leiblichen Krankheit von nöten sind. Durch ein Wunder von heute auf morgen wird sie nicht beseitigt werden. Nur wenn man ganz und gar von dem wirklichen Zustande ausgeht, und an das Leiden in kluger und maßvoller Weise die heilende und bessernde Hand legt, wird man von Stufe zu Stufe vorchreiten und allmählich immer mehr und mehr wachsende Erfolge erzielen. Das Bessere wäre hier wahrlich auch des Guten Feind.“

Auf eine Hand voll fremder Ausdrücke kommt es gar nicht an, auf die Anwendung eines Fremdwortes, das ein Anderer für entbehrlich hält, kommt es noch weniger an: der Kampf gilt der großen Masse fremder Eindringlinge, welche Geist und Wesen der Sprache ersicken und die Ehre der Nation beflecken. Auch handelt es sich ja keineswegs als ein etwaiges höchstes Ideal, darum, Alles, was nicht rein, deutschen Stammes ist, aus der Sprache zu verbannen. Das verdiente mit Recht lächerlich gemacht zu werden. Bei unseren verwickelten Kulturverhältnissen, bei der Gründung unserer Cultur, Wissenschaft und Kunst auf dem Altertum,

FEUILLETON.

Brief eines i. J. 1937 aus Amerika zurückgekehrten Waidhofners an seinen in Prag lebenden Bruder.

Ein Zukunftsbild

I.

Liebster Bruder!

Deine Ueberraschung kann ich mir lebhaft vorstellen, wenn Du bei Eröffnung dieses Briefes die Schriftzüge Deines für Dich seit vielen Jahren verschollenen Bruders, den Du wohl schon zu den Todten gezählt, erkennst. Ja, Bester, ich lebe noch, bin gesund und frisch und nun seit ungefähr 14 Tagen in der Heimat, in die es mich nach 50-jährigem Aufenthalt im fernem Westen so mächtig zurückgezogen, daß ich der Sehnsucht nicht widerstehen konnte, das alte traute Städtchen an der grünen Ybbs noch einmal zu sehen. Verzeihe daher, daß ich nicht zuerst zu Dir, dem wahrscheinlich einzigen noch lebenden Verwandten, geilt bin, aber ich mußte vorher meine liebe Vaterstadt sehen.

Da bin ich nun freilich einigermaßen enttäuscht worden; allein fasse dies durchaus nicht so auf, lieber Bruder, als ob ich von diesem Wiedersehen, von dem gegenwärtigen Zustand Waidhofens einen betrübenden Eindruck empfangen hätte, — o nein im Gegentheil, derselbe ist gewiß ein höchst

erfreulicher zu nennen. Allein ich fand eben nicht mehr das alte, trauliche, in vielen Beziehungen idyllische Städtchen, das ich einst — man schrieb den 10. März 1887 — als 17-jähriger Bursche, dem die Welt zu enge war, verlassen hatte. Um es also gleich herauszusagen, lieber Bruder, — denn ich hörte, daß Du Deine Vaterstadt auch schon an die 30 Jahre nicht gesehen hast, — Waidhofen hat sich in diesen 50 Jahren gewaltig verändert, hat sich verhältnismäßig so sehr entwickelt, daß ich alter Knabe wohl Ursache habe auf meine Vaterstadt stolz zu sein. Und nun zur Sache. Ich will Dir im nachfolgenden ein kleines Bild von dem heutigen Waidhofen geben.

Beginnen wir mit den durchgreifendsten Veränderungen, die sich in diesem Zeitraume zugetragen. Ich kann hier gleich die Eindrücke schildern, die ich bei meiner Ankunft von Linz hier empfangen habe. Ich traute kaum meinen Augen, als ich an Stelle des alten Bahnhofes ein gewaltiges Gebäude erblickte und erfuhr, daß Waidhofen ein Eisenbahn-Knotenpunkt geworden sei, daß es sowohl mit Gmünd durch die Ybbs thalbahn, an deren Projektirung ich mich noch entsann, als auch mit Steyr durch eine Zweigbahn in direkter Verbindung stehe. Bald belehrten mich auch von allen Richtungen eintreffende Züge über die Wichtigkeit dieser Nachricht und über die große Lebhaftigkeit des Verkehrs. Als ich in die Stadt einfuhr, wurde ich auf's angenehmste durch eine höchst sündreich und praktisch eingerichtete Vorrichtung überrascht, welche soeben in der unteren Stadt gehandhabt wurde, um den vor kurzem so massenhaf

gefallenen Schnee auf's schnellste zu beseitigen. Unwillkürlich tauchte dabei die dunkle Erinnerung an den strengen Winter des Jahres 1887, in dem ich von der Heimat geschieden, in mir auf, wie man damals dem lieben Herrgott und der guten Frau Sonne dies Geschäft vollständig überlassen hatte und Männlein und Weiblein wochenlang über ganze Schneeberge und förmliche Gletscher stolperten und sich mitunter auch die Beine brachen oder zum mindesten sich irgend eine Erschütterung zuzogen. Ich sah auch zu meiner Freude, wie die überall neuen und breiten Trottoirs auf das säuberlichste gehalten waren, was auf eine stramme Straßenpolizei schließen ließ.

Als ich mich von den Anstrengungen der Reise ein wenig erholt hatte, begann ich in unserer Vaterstadt umherzuschlendern um alle Veränderungen sofort in Augenschein zu nehmen. Und Schritt für Schritt boten sich mir solche dar, so daß ich aus den Ueberraschungen gar nicht herauskam. Den imposantesten Eindruck machte das alte, nunmehr völlig umgebaute Schloß, daß ich beim Einfahren in die Stadt aus dem Omnibus nicht bemerkt hatte. Wie man mir mittheilte, war das Schloß, an dessen ziemlich bedeutende Veränderungen in den letzten Jahren meiner Abwesenheit ich mich noch recht gut erinnerte, bald darauf durch den bekannten Dombaumeister Schmidt in seinen jetzigen, vollkommen stilgerechten Zustand gebracht worden, um so eine architektonische Zierde der Stadt zu bilden. Auf dem Wege durch die obere Stadt wollte ich dem Realschulgebäude einen Besuch abstatten, in dessen „weitläufigen“ Räumen wir einst die Bänke gedrückt; allein vergeblich

bei dem großartigen Wechselverkehre der Völker und der Leichtgläubigkeit der Uebermittlung irgend einer Errungenschaft an alle müßte wirklich ein gebiegenes Maß von Hirnverbräuntheit dazu gehören, um solche ganz unmöglichen und völlig übertriebenen Ziele zu verfolgen.“ So Hermann Kiegel, der Vater des Sprachvereines. Mit Recht wandte er sich mit Nachdruck von Anfang an gegen den Verdacht solcher blinden Reinigungswut, nicht nur durch die bestimmtesten Erklärungen, wie auch durch die Anwendung unentbehrlicher Fremdwörter, an deren Statt keine gut deutschen Ersatzwörter vorhanden sind. Nur ein vernünftiges, auf erreichbare und erstrebenswerte Ziele gerichtetes Vorgehen empfiehlt Kiegel und betont ausdrücklich, daß eine blinde Reinigungswut, eine rücksichtslose Vertreibung jedes Fremdwortes ohne Wahl und Ausnahme die ganze Bewegung von vornherein vernichten würde.

Denn „die Sprache ist dazu da, Gedanken und Empfindungen, Absichten und Willen überhaupt auszudrücken, und wir dürfen uns hierin nicht künstlich dadurch selber einschränken, daß wir uns gewaltsam, aus rein grundsätzlicher Theorie heraus, guter, treffender und allgemein verständlicher Ausdrücke berauben, die aus fremden Sprachen herkommen und für welche wir keinen gleichwertigen Ersatz haben. Aber wir wollen, daß eine fertige Cultursprache mit einer tausendjährigen Literatur, ruhend auf uralter Nationalität, ihre Würde nicht verzettele, dadurch, daß sie wahl- und sinnlos unzählige Brocken aus andern Cultursprachen in sich selbst hereinquatscht, so daß jedes siebente oder gar dritte Wort ein fremdes ist: das ist unanständig, albern, häßlich, unvernünftig und entehrend. Auch in der Sprache muß sich Jeder bemühen, sich als ein Glied einer anständigen Nation zu benehmen.“

Bei dem Kampfe gegen die Fremdwörter nun kommt es ganz besonders darauf an, daß in immer weiteren und weiteren Kreisen des Volkes die Empfindlichkeit gegen die fremden Bestandteile der Sprache geweckt werde. Nicht um die gelehrte Kenntnis handelt es sich, zu wissen, was ein Fremdwort sei, woher es stamme und wie es zu überlegen sei, sondern darum, diese fremden Wörter als solche empfinden zu lernen, sich zu gewöhnen, sie als undeutsch, geschmacklos, entstellend zu fühlen, und ihren Gebrauch allmählich zu verlassen. Denn die hier in Rede stehende Reinigung und Reinhaltung der deutschen Sprache ist zunächst ganz vorwiegend eine Sache des Willens und keineswegs bloß der Einsicht, sie ist also vielmehr eine sittliche Aufgabe als eine wissenschaftliche. Und diese Aufgabe kann und muß sich Jeder und können und müssen sich Alle stellen. So viel Kenntnis hat eben Jeder, daß er statt „retour“ sagen kann „zurück“ u. s. w.

Indem man sich nun bemüht, jene Empfindung zu wecken, zu stärken und in den rechten Bahnen zu erhalten, muß man mit eben so viel Entschiedenheit als Schonung verfahren; Entschiedenheit im Grundsatz und gegen die Böswilligen, Schonung gegen die Einzelnen, die guten Willen zeigen.

Als Grundsatz stellt demnach Kiegel folgenden auf:

suchte ich die noch in der Erinnerung schwebenden Buchstaben über der Pforte, die des Hauses Bestimmung andeuteten. Ich fand sie nicht mehr, wohl aber konnte ich aus manchem schließen, daß aus dem Gebäude ein Zinshaus geworden sei. Draußen auf dem Graben aber, an der Stelle, wo seinerzeit die hohe stadtmauerartige Umfriedung des Steininger-Gartens den Blick in's Innere verwehrt hatte, erhob sich vor meinen bewundernden Augen die prächtige Front des neuen Oberrealschulgebäudes, um welches sich eine prächtige Gartenanlage ausbreitet. In einem eigenen Trakte des stattlichen Gebäudes befindet sich ein Convikt, welches wie die Oberrealschule selbst sich eines sehr starken Zuflusses aus der Umgebung und insbesondere aus Wien erfreuen soll. In nächster Nähe traf ich ein anderes Neubaugebäude, welches gleichfalls großen Zuspruch genießt, nämlich ein Vereinshaus. Dasselbe erhebt sich dort, wo einst die in einer Reihe aneinandergelagerten „Häuser“ genannten Bienenstöcke neben der Klosterkirche gestanden; es ist sehr praktisch eingerichtet, enthält zwei hübsche Säle, viele Nebenlokalitäten u. s. w. und dürfte seinem Zwecke ganz entsprechen. Neben dem alten Wahrzeichen, dem Ybbsturm, auf dem noch immer die wohlbekannte Inschrift aus längst entschwundener Zeit zu sehen ist, führt nunmehr eine zierliche Kettenbrücke nach Zell hinüber, wodurch eine prächtige Verbindung mit der Nachbargemeinde hergestellt worden ist; man braucht sich nun nicht mehr auf den diversen Stiegen und Steigen zu „erfallen.“ Auf der alten Ybbsbrücke befindet sich übrigens noch das alte Heiligen-

„Kein Fremdwort für das, was Deutsch gut ausgedrückt werden kann.“ —

Es würde den Rahmen unseres heutigen Artikels überschreiten, wenn wir nun den Gegenstand in geziemender Weise in's Einzelne verfolgen wollten. Wir wollen deshalb vorläufig schließen und die Aufmerksamkeit der freundlichen Leser ein andermal in Anspruch nehmen, denn wir meinen, daß in Fragen von allgemeiner Bedeutung, wie die in Rede stehende es ist, auch Localblätter, wenn auch nur in bescheidenem Wirkungskreise, ihr Scherlein beitragen können und sollen, dieselben der allmählichen Lösung näher zu bringen.

Wochenschau.

**** Todesfall.** Herr Johann Bugbaum, Oberlehrer an der Volksschule in Herzogenburg und gewesener Schulspektor im politischen Bezirke St. Pölten, ist am 30. März d. J. nach längerem Leiden mit Tod abgegangen. Er diente der Schule durch volle 49 Jahre in der verdienstvollsten Weise und war in Herzogenburg eine allgemeine geachtete und beliebte Persönlichkeit. Da der Verstorbene vor vielen Jahren, durch längere Zeit auch an der Volksschule zu Waidhofen a. d. Ybbs tätig wirkte, so dürften sich auch hier sehr viele Freunde und Bekannte finden, die den Abgang dieses Mannes von dieser Welt auf das tiefste betrauern werden. — Soeben kommt uns noch vor Schluß des Blattes die Nachricht von dem Ableben des pens. k. k. Rechnungsrathes Herrn Johann Debvois Edlen v. Brunck zu, welcher den 1. April, nachmittags um 4 Uhr in seinem 89. Lebensjahre sanft und schmerzlos verschied.

**** Berichtigung.** Die in unserer vorletzten Nummer für den 29. März l. J. angekündigte Generalversammlung des k. k. landw. Bezirks-Vereines Waidhofen a. d. Ybbs mußte aus wichtigen Gründen verschoben werden, und wird am 5. April l. J. abgehalten werden.

**** Das erste diesjährige Concert** des hiesigen Männergesangsvereines, welches Freitag, den 25. März im großen Saale des Hotels zum goldenen Löwen stattfand, war trotz der sehr ungünstigen Witterung sehr gut besucht und wurde zur Zufriedenheit des Publikums, welches mit Beifallspenden nicht kargte, durchgeführt. Die Chöre waren sehr gut studirt und wurden auch entsprechend zum Vortrage gebracht. Leid that es uns nur, daß die herrliche „Liebesbotschaft“ von dem Altmeister Fr. Schubert, für Männerchor trefflich arrangirt von M. v. Weinzierl, nicht besonders anzusprechen schien; freilich werden erfahrungsgemäß die gesanglich werthvollsten Compositionen häufig am wenigsten gewürdigt. — Die vollste Anerkennung verdienen die zwei Piecen des Hausorchesters, welches aus Vereinsmitgliedern und einigen Mitgliedern der Musikkapelle zusammengestellt wurde. Die Vortragenden gaben mit ihrem Debut eine tüchtige Probe ihrer Leistungsfähigkeit und fanden auch den rauschenden Beifall des Publikums, welches dadurch seine laute Zustimmung zu dieser neuen angenehmen Abwechslung der Concert-Programme zu erkennen gab. Hoffentlich werden wir noch öfter Gelegenheit haben, uns an den Produktionen des Hausorchesters zu erfreuen. — Der Anfang läßt gewiß das Beste hoffen!

**** Alpenverein.** (Monatsversammlung.) Mittwoch, den 6. April, Abends 8 Uhr, findet in Herrn Bromreiter's Gasthause zu Folge eines Beschlusses der Vereinsleitung auf Abhaltung von Monatsversammlungen die erste diesbezügliche Versammlung auf Grund eines bestimmten Programmes, (darunter auch ein Vortrag über „Tirol und sein Alpengebiet“) statt. — Es dürfte dieser Beschluß der Vereinsleitung nicht verfehlen im Kreise der Mitglieder Gefallen zu finden, zumal durch die Einführung von Monatsversammlungen das gesellige Leben unter den Mitgliedern gehoben, ganz besonders aber durch Discussionen und Vorträge über alpine Angelegenheiten das Vereinsinteresse gefördert, der Vereinszweck um so vollkommener erreicht werden dürfte.

**** Kammermusik-Concert** der Herren F. Schmidt, F. Bergauer, C. Seiger, Dr. M. Waas und Dr. C. Hausleitner aus Wien, unter Mitwirkung des Männergesangsvereines in Waidhofen a. d. Ybbs. Dasselbe findet Sonntag den 10. April l. J., 7 Uhr abends zu Gunsten des hiesigen Armenfondes und des Clavier- und Jubiläumfondes des Männergesangsvereines in J. Lahnert's großem Garten-Salon mit folgendem Programm statt: 1. Frühlingelied, fünfstimmiger Männerchor v. Böckl; 2. Quartett G-Moll, op. 18, Nr. 2 von L. v. Beethoven; 3. Quintett G-Moll, op. 43 v. A. Klughardt; 4. Quartett D-dur, op. 44, Nr. 1 v. F. Mendelssohn-Bartholdy; 5. Mahnruf, Männerchor v. R. Becker. Eintritt: Cercle-Sig 1 fl. 50 kr., I. Platz 1 fl., II. Platz 50 kr., Stehplatz 30 kr. Eintrittskarten sind vom 5. April an in Herrn J. Lerch Buchhandlung, obere Stadt und dann an der Cassa zu haben. — Anfang 7 Uhr Abend. — Den Concert-Besuchern sind nach dem Concerte die Casino-Localitäten geöffnet.

**** Ausweis der in den Monaten Februar und März im Stadtgebiete Verstorbenen:** 8. Februar. Caroline Fattinger, Pfeiffenschneiderstochter, 5 Wochen alt, Lebensschwäche; 12. Michael Preßleitner, Tagelöhners-Sohn, 1 3/4 J. alt, Fraisen; 15. Käferböck Franz, verehelicht, Senseschmidt aus Zetevingen in Böhmen, 52 J. alt, organischen Herzfehler; 16. Goblisch Josef, Anstreicher-Sohn, 3 Wochen alt, Entkräftung; 17. Webl Magdalena, verwitwete Privat von hier, 89 J. alt, Altersschwäche; 20. Zanetti Constantin, Ziegelschlagerskind aus Vaggiana in Italien, 6 J. alt, Meningitis; 20. Josef Wurm, Eisenbahnarbeiterskind, 6 Monat alt, Fraisen; 21. Slama Frz., Fabrikarbeiterskind, 4 J. alt, Bronchitis; 25. Preßleitner Josef, Tagelöhner aus St. Michael, 64 J. alt, Rippenfellentzündung; 27. Jaller Franz, Gastwirthssohn, 1 1/2 J. alt, Entkräftung; 27. Tomaschek Alois, Maurerssohn, 2 J. 2 Monate alt, Fraisen; 2. März. Schramböck Anton, vereh. Schlossermeister von hier, 41 J. alt, Wassersucht. 8. Steindl Elisabeth, Nagelschmiedmeisters-Witwe, aus Windsbad Ob.-Dester., 73 J. alt, Wassersucht; 11. Süß Elisabeth, Schuhmacherswitwe aus Amstetten, 76 J. alt, Altersschwäche; 12. Neugebauer Alois, vereh. Senseschmidt von hier, 49 J. alt, Lungenentzündung; 13. Preßleitner Josefa, Tagelöhners-tochter, 7 J. alt; 14. Stahl Antonia, ledige Inwohnerin aus Oberreith, Bezirk St. Gallen, 79 J. alt, Altersschwäche; 14. Größfemberger Theresia, Habernsammlerin aus Amstetten, 54 J. alt, Wassersucht; 18. Lehner Rosa, ledige Dienst-

Bild mit der Aufschrift: „Zähme die Zunge;“ manche Zungen scheinen also noch immer in beständig vibrirender Bewegung zu sein. —

Dicht unterhalb der neuen Brücke erhebt sich an Stelle der alten städtischen Säge das Maschinenhaus der elektrischen Kraftzeugungsanstalt, für welche man die vorhandene Wasserkraft trefflich auszubenten verstand und die nun unter anderem auch den Betrieb der vollständig durchgeführten elektrischen Beleuchtung besorgt. Ja, der alte Satz gilt noch immer: „Tempora mutantur.“ Wehmüthig dachte ich an die idyllische Zeit der seligen „Nachtlicht“ genannt „Gasbeleuchtung“, von anno dazumal; doch das ist ja das Los alles Irdischen auf Erden und „Nichts auf Erden dauert ewig“ u. s. w.

Die Verbindungen zwischen der oberen und unteren Stadt sind regulirt, und es ist einem großem Uebelstande bezüglich des Verkehrs dadurch abgeholfen worden, daß zwischen dem Graben und der Stadt an zwei Stellen bequeme Verbindungsstraßen hergestellt wurden. Die Hintergasse existirt nicht mehr; sie ist in kleine Gärten verwandelt, die an der Ybbs gelegenen Häuser haben die Front dem Wasser zugekehrt und längs der Ybbs zieht sich vom Ybbsturm bis zum Schlosse eine prächtige, vielbesuchte Promenade hin.

Der untere Stadtplatz wird durch einen wunderbaren altdeutschen Bau, das neue Rathhaus, abgeschlossen; das alte Gemeindehaus wurde für andere Behörden und Beamtenwohnungen adaptirt. Wie man mir erzählte, hatten einige

wohlthätige Witwen der Stadt bedeutende Summen zum Baue eines neuen Rathhauses testirt, welches nebst dem Schlosse eine der schönsten Zierden des neuen Waidhofens bildet. Im Parterre befinden sich eine altdeutsche Weinstube und ein Musterlager der Gewerbe-Erzeugnisse, im 2. Stocke das wolgeordnete Archiv, ein sehr reichhaltiges städtisches Museum und eine Freibibliothek, die sich großen Zuspruch erfreut.

An Stelle des ehemaligen Viehplatzes erhebt sich ein von einem schattigen Garten rings umschlossener stattlicher Bau. Es ist ein Stiftungshaus, in dem alte verarmte Waidhofener aufgenommen und gepflegt werden; zwei reiche Brüder hatten einen großen Theil ihres Vermögens diesem edlen Zwecke zugewendet.

Und nun zu mehreren einst brennenden Fragen der Stadt, der Friedhofs-, Wasserleitungs- und Kanalisirungsfrage: sie sind alle aufs beste gelöst worden. Was die letztere angeht, so erinnere ich mich noch, deren Realisirung miterlebt zu haben. Der neue Friedhof befindet sich beim „kleinen Kreuz“ und entspricht vollständig allen Anforderungen. Freilich mußte er, wie man mir mittheilte, schon erweitert werden; da jedoch Raum genug vorhanden ist, so kann die Erweiterung in jedem beliebigen Maße vorgenommen werden.

Bezüglich der zweiten Frage kann ich Dir mittheilen, daß deren Lösung alle Erwartungen übertroffen hat. Eine mittelst starker Glas-Röhren, wie sie jetzt allgemein zu Wasser-

magd aus Bonitzberg, Bezirk Scheibbs, Lungentuberkulose; 19. Escher Martin, Kind der ledigen Dienstmagd Christine, 6 Monate alt, Fraisen; 25. Klophofer Rosine, ehel. Maurerstochter, 4 J. 1 Monat alt, Gehirnhöhlenwasserfucht; 27. Poleiner Michlbis, Krankenhaus-Zuspelkorstochter, 6 J. alt, Fraisen.

** Turnerisches. Letzten Sonntag fand in Hbbs eine Bezirksvorturnerstunde für die Turnvereine unseres Landesviertels unter Leitung des Ganturwartes Trenner aus Baden statt. An derselben beteiligten sich auch 8 Mitglieder des Turnvereines Waidhofen. Es wurde 2 1/2 Stunden tüchtig geturnt. Nach dem Turnen fand eine gesellige Zusammenkunft statt, bei der manches kernige Wort fiel. Zum Bezirksvorturnwart wurde Herr Ullreich aus St. Pölten vorgeschlagen. Am darauffolgenden Tag besuchte Herr Trenner unseren Turnverein.

** Dampfschiffahrt Wien — Linz. Die Eröffnung der Passagierfahrten zwischen Wien und Linz findet am 3. April statt, doch werden bis Ende April wöchentlich nur drei Passagierschiffe Verbindungen unterhalten, und zwar mit der Abfahrt von Wien jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag 6 Uhr 30 Minuten Früh, von Linz jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag 7 Uhr 30 Min. Vom 1. Mai an erfolgen tägliche Fahrten.

** Mühlkreisebahn. Wie man aus Linz meldet, sind dieser Tage daselbst in der Kanzlei des k. k. Notars Dr. Bahr die Bau- und Betriebsverträge zwischen den Concessionären und der Bau-Unternehmung der Mühlkreisebahn abgeschlossen worden.

** Bucheinbände aus Eisenblech. Statt der Pappdeckel fängt man jetzt in England an, sein gewalztes Eisenblech zu verwenden. Dasselbe ist speziell für diesen Zweck hergestellt und außerordentlich biegsam und dehnbar, so daß man damit in einer Weise umgehen kann, bei welcher gewöhnliche Pappe sofort zu Grunde gehen würde. Mit dünnem Leder überzogen, eignet sich das Eisenblech ganz besonders zum Einbinden von Bibeln, Gesang- und Schulbüchern u. s. w.; die Einbände unterscheiden sich äußerlich von den gewöhnlichen durch nichts weiter, als durch ihre Dünne, mit welcher sie große Elastizität verbinden.

** Die Zuckerpfeiferln lebensgefährlich. Zahlreiche Gemischtwaaren-Verfleißer in Wien und den Vororten hatten zum Verkauf für die kommenden Osterfeiertage sogenannte „Zuckerpfeiferln“ in Vorrath gebracht. Im inneren Hohlraum dieser aus fester Zuckermasse bereiteten Pfeifen ist ein scharfrandiges Messingblättchen zum Hervorbringen des Tones angebracht. In Folge Auftrages des Magistrates wurden vor einigen Tagen diese Waaren durch das Markt-Commissariat confiscirt und dem Stadtphysicate zur Abgabe eines Gutachtens übermittlekt. Stadtphysicus Dr. Kammerer hat nun diese Trompetchen als geradezu lebensgefährlich bezeichnet, da die Metallblättchen, beim Genuss des Zuckers leicht in die Speiseröhre des Kindes gerathen können. Bezüglich der rothgefärbten Zuckerpfeifen wurde, nach der vom Universitäts-Dozenten Dr. Kratschmer gepflogenen Untersuchung festgestellt, daß dieselben auch noch

leitungen verwendet werden, prächtig funktionirende Hochquellenleitung versorgt die Stadt mit stets frischem und reinem Trinkwasser und erntet das ungetheilte Lob aller Fremden. Das Wasser wird zuerst in Reservoirs geleitet, wo es durch eine ganz einfache Vorrichtung seinen Kalkgehalt absetzen kann. Mit der Errichtung dieser Leitung ist auch ein Stück Alt-Waidhofens zu Grabe gegangen; die alte Wasserleitung und ihre Pflögüter, jene vier antediluvianischen Gestalten, welche mit einer gewissen Regelmäßigkeit bald hier, bald dort ihr Wägelchen und die patriarchalisch amnutenenden Holzröhren abladen, mit einer geradezu klassischen, den alten Stoikern den Rang ablaufenden Ruhe die vollständig vermorschten Röhren herausnahmen und nach circa 5—6 stündigem Hantieren, während dessen das „köstliche Raß“ genügend mit diversen Substanzen gesättigt worden, die neuen Röhren einsetzten. Waidhofen ist nun auch musterhaft kanalisirt und alle nur zu berechtigten Klagen in dieser Richtung sind gänzlich verstummt.

Doch nun genug für diesmal, lieber Bruder. Mein Schreiben würde zu ausgedehnt werden, wollte ich heute alles erschöpfen. Sobald ich dazu komme, werde ich nicht ermangeln, meinen Bericht über die Veränderung, die mit Waidhofen in jenem halben Säculum vor sich gegangen, fortzusetzen. Stoff gibt es noch in reichem Maße dazu. In der Hoffnung, daß Dich mein Schreiben so gesund antreffen möge, wie ich es bin, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen aus Neu-Waidhofen
Dein Dich liebender Bruder
K. J.

Waidhofen a. d. Hbbs, im März 1937.

aus dem Grunde gefährlich seien, weil das Roth mit Cofin, einer Theerfarbe, gemengt sei. Der Magistrat hat nun gegen die Kaufleute, welche derartige „Zuckerpfeiferln“ am Lager hatten, bei dem competenten Gerichte die Strafanzeige wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens erstattet.

Landwirthschaftliches.

Pflanzen und Gießen der Gemüsepflanzen.

Es war mir von Interesse, zu wissen, in welchem Zustande die Gemüsepflanzen am besten anwachsen, und wurden daher Mistbeetpflanzen von zwei Salatarten, ferner von Paradiesäpfeln und der langen rothen Salatrübe angesetzt, und zwar in zwei Partien. Die erste Partie gelangte dann zur Auspflanzung, als sich die ersten zwei wirklichen Blätter und Würzelchen gebildet und eine Länge von 6 bis 7 Centimeter erreicht hatten, und die zweite Partie um 10 Tage später, als die Pflänzchen fast noch einmal so hoch waren. Die später ausgepflanzten haben die anderen schon weit überholt und sehen viel gesünder aus. Daraus ziehe ich also den Schluß, daß man besser an Zeit spart, wenn man die Pflanze erst dann versetzt, wenn sie das Kinderstadium übertaucht hat. Eine zweite wichtige Sache betrifft das Gießen der Setzlinge. Ich habe mich gewundert, warum man häufig trotz sofortigen Eingießens und täglich zweimaliger Bespritzung, es nicht zuwege bringt, daß die Pflanzen sofort weiter wachsen. Es tritt immer ein Verwelken der gebildeten Blätter ein, und erst dann, wenn eine Woche vergangen ist und sich neue Blätter bilden, bietet das Beet den gewünschten Anblick. Ich habe nun zwei gleiche Salatbeete, in welche zur Zwischennutzung Zwiebeln eingepflanzt sind, in der Weise behandeln lassen, daß das eine Beet mit der Brause übergossen ward, während bei dem anderen nur die Pflanzlöcher einzeln begossen wurden. Der Unterschied war gleich am zweiten Tage ein auffallender und nach acht Tagen umso mehr hervortretend. Der Boden der mit der Brause begossenen Beete ist nach einigen Tagen verkrustet, die Pflanzen welken während der Mittagshize, und scheinen beständig Durst nach Wasser zu haben. Bei den einzeln begossenen Pflanzen sind die leeren Stellen locker und trocken, in den Gräbchen aber sammelt sich Wasser. Eine Verkrustung der freien Stellen tritt nicht ein. Allerdings braucht diese Begießungsart etwas länger und erfordert nicht allzu breite Beete, aber sie hat auch noch den anderen Vortheil, daß eine Ersparung von Wasser eintritt, die nicht unbedeutlich ist. Namentlich an heißen Tagen ist dieselbe sehr zu empfehlen. Später, wenn die Pflanzen größer sind, mag man immerhin sich auf das Ueberbrausen beschränken.

(Auf dem Lande.)

Scherz und Ernst.

** Ein Tunnel unter dem Sund. Die Herstellung eines Tunnels zwischen Kopenhagen und Malmö unter dem Sund, die in den skandinavischen Ländern begreiflicher Weise das größte Interesse hervorgerufen hat, wird von einer französischen Gesellschaft geplant, zu welcher Bank-Häuser gehören, die sich großer Leistungsfähigkeit erfreuen. Die Regierungen von Schweden und Dänemark haben den Plan zu diesem Riesenwerke sehr günstig aufgenommen und Beiträge in Aussicht gestellt. Der Tunnel soll eine Länge von 30 Km. erhalten, also nur etwa 2/3 der Länge des zwischen Calais und Dover geplanten unterseeischen Schienenweges. Man beabsichtigt mit den Arbeiten binnen Jahresfrist zu beginnen und in diesem Falle den Tunnel spätestens in 10 Jahren zu vollenden. In Fachkreisen ist man jedoch der Ansicht; daß die ganze Arbeit schon in weniger als 5 Jahren fertiggestellt werden könne, vorausgesetzt, daß die Arbeiten gleichzeitig von der Küste aus in Angriff genommen würden! Es wird hiebei besonders betont, daß der Boden des Sundes aus fester Kalkbildung bestehe, dessen Durchbohrung keine weiteren Schwierigkeiten verursachen dürfte.

** Der Wildstand Österreichs. Der Umsatz den Österreich in Wildpret erzielt, beläuft sich auf ungefähr 7 1/2 Millionen Gulden jährlich, wobei allerdings die einzelnen Kronländer sehr ungleich vertreten sind. Niederösterreich hat den reichsten Roth- und Rehwildstand. Auf 635.700 Hektaren Waldfläche werden im Jahre mehr als 1200 Hirsche und gegen 10.000 Rehe abgeschossen; die Gemse kommt als Wechselwild vor, während sie in Steiermark, Oberösterreich, Salzburg und Kärnten reichlich zu Hause ist. Böhmen hat alles Wild, mit Ausnahme von Bären, Luchsen, Wölfen, Gemsen in solcher Menge, daß es alljährlich nahezu 42.000 Zollcentner auf den Markt bringt und mehr als eine Million Erlös erzielt, ohne den Bestand zu schädigen. Galizien liefert den größten Abschluß von Wildschweinen, Wölfen, Bären, Luchsen und allem Raubzeug. Ihm am nächsten in dieser Beziehung steht die Bukowina, welche jedoch bei einer Waldfläche von

470.000 Hektaren auch 8 — 9000 Stück Nutzwild liefert. Kärnten liegt klimatisch weniger günstig als Steiermark und hat doch einen guten Wildstand; bei einer Waldfläche von 470.000 Hektaren erzielt es für Wild einen jährlichen Erlös von 45.000 — 48.000 Gulden. Salzburg liefert bei einer Gesamtfläche von 7200 Quadrat-Kilom. mit 231.000 Hektaren Wald mehr als 5800 Stück Nutzwild, darunter mehr als 1000 Gemsen, wogegen Tirol, obgleich es beinahe viermal so groß ist, verhältnismäßig weit weniger Wild, beispielsweise nur 2000 Gemsen, zu Markte bringt. Tirol hat aber eine Spezialität in Murmeltieren, von denen jährlich 250 — 350 Stück abgeschossen werden. Bei all' diesen Resultaten spielt natürlich die Jagdgehege und Aufsicht eine große Rolle. Das Aufsichtspersonal umfaßt im Ganzen rund 29.000 Personen, und doch steht es zu den ausgedehnten Jagdkomplexen bisweilen noch immer in einem ungünstigen Verhältnisse.

Album heimischer Poesie.

's Köserl und — 's Herz.

(Niederösterreich.)

Es is mit an schön Köserl do'
A ganz an eig'ne Lust —
A Zeba riacht's!) und hat's so gern,
Und 's Dirndl fect's vor d'Brust.

Und kimmt a Sturm, fall'n d' Bladln?) a'
Dös schad't eahm nix, bade!
In' Fruahjahr, wann de Baum ausschlag'n,
Bliaht 's Köserl halt auf's Neu!

Dössel?) sollt' aa mit'n Herz'n sein —
's waar' just so z'wida mit —
Und 's gabat?) auf da weit'n Welt
Gar Manchen Ruah und Frieß'.

Denn wann a Menschen Herz amol
Da Sturm a' bladt?) hat,
Für döß gibt's toa neuch's Fruahjahr nit —
's bliiht nimnamehr — 's is schab'!

Emil von Haberson.

1) riecht es, 2) Blätter, 3) das Gleiche, 4) gäbe, 5) entblättert.

Vom Büchertisch.

„Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.“ Die vor einigen Tagen ausgegebene 32. Pief. dieses Werkes — das 14. Heft der Abteilung „Wien und Niederösterreich“ — bringt neben dem Abschluß des Capitels „Das Wiener Becken“ von M. Bittner u. Fr. Karver, dann einen Aufsatz „Das Marchfeld“ von M. A. v. Beder den Anfang einer sehr anschaulichen Schilderung der „Donau-Auen von Wien bis zur ungar. Grenze“ aus der Feder des Kronprinzen Rudolf. In lebhafter Weise und mit dem dem Verfasser eigenen Blick für Naturreize charakterisiert der Kronprinz die eigentümlichen Landschaftsbilder der heute zumeist nur von Jägern aufgesuchten Auen, schildert er uns das Pflanzen- und Thierleben derselben. Besonders die Insel Lobau — ein von den Auen oft begangenes Jagdgebiet — ist ausführlich behandelt. Kronprinzessin Stephanie hat dazu drei liebliche Bilder gemalt, darstellend die Gutramsdorfer Au, das Forsthaus Weidau und Minkendorf (Münchendorf). Außerdem enthält das besonders reich illustrierte Heft eine ganze Reihe hübscher Abbildungen von Ameisler, Blaas, Schindler, Fischer, Mavak und Paufinger.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Amtlich erhoben	Waidhofen a. Y. pr. 1 1/2 Hektoliter 29. März		Steyr pr. 100 Klg. 24. März		St. Pölten pr. 100 Kiloogramm 26. Jänner	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen Mittelpreis	3	75	9	84	—	—
Korn	2	80	7	20	—	—
Gerste	—	—	6	90	—	—
Hafer	1	70	6	10	—	—

Victualienpreise

	Waidhofen 29. März		Steyr 31. März	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Spanferkel	4	—	7	50
Gefl. Schweine per. Kilogr. 42 bis	—	45	—	45
Ertwamehl	—	18	—	22
Mundmehl	—	16	—	19
Sammelmehl	—	13	—	17
Bohlmehl	—	7	—	12
Gries, schöner	—	19	—	22
Hausgries	—	18	—	20
Graupen, mittlere	—	37	—	28
Erbisen	—	30	—	26
Linzen	—	27	—	32
Hirse	—	—	—	20
Bohnen	—	18	—	19
Kartoffel	2	70	2	50
Eier	—	20	—	24
Hühner	—	1	—	95
Lanben	—	—	—	32
Rindfleisch	—	58	—	58
Kalbsteisch	—	62	—	56
Schweinsfleisch	—	60	—	56
Schöpfensfleisch	—	—	—	40
Schweinschmalz	—	74	—	70
Rindschmalz	1	10	1	17
Butter	—	96	—	85
Milch, Obers	—	16	—	18
„ kuhwarne	—	8	—	10
„ abgenommene	—	5	—	5
Brennholz, hart ungechw.	3	70	4	40
„ weiches	2	40	3	15

bei dem großartigen Wechselverkehre der Völker und der Leichtigkeit der Uebermittlung irgend einer Errungenschaft an alle müßte wirklich ein gediegenes Maß von Hindernissen dazu gehören, um solche ganz unmöglichen und völlig übertriebenen Ziele zu verfolgen.“ So Hermann Kiegel, der Vater des Sprachvereines. Mit Recht wandte er sich mit Nachdruck von Anfang an gegen den Verdacht solcher blinden Reinigungswut, nicht nur durch die bestimmtesten Erklärungen, wie auch durch die Anwendung unentbehrlicher Fremdwörter, an deren Statt keine gut deutschen Ersatzwörter vorhanden sind. Nur ein vernünftiges, auf erreichbare und erstrebenswerte Ziele gerichtetes Vorgehen empfiehlt Kiegel und betont ausdrücklich, daß eine blinde Reinigungswut, eine rücksichtslose Vertreibung jedes Fremdwortes ohne Wahl und Ausnahme die ganze Bewegung von vornherein vernichten würde.

Dem „die Sprache ist dazu da, Gedanken und Empfindungen, Absichten und Willen überhaupt auszudrücken, und wir dürfen uns hierin nicht künstlich dadurch selber einschränken, daß wir uns gewaltsam, aus rein grundsätzlicher Theorie heraus, guter, treffender und allgemein verständlicher Ausdrücke berauben, die aus fremden Sprachen herkommen und für welche wir keinen gleichwertigen Ersatz haben. Aber wir wollen, daß eine fertige Cultursprache mit einer tausendjährigen Literatur, ruhend auf uralter Nationalität, ihre Würde nicht verzerre, dadurch, daß sie wahl- und sinnlos unzählige Brocken aus andern Cultursprachen in sich selbst hereinquatscht, so daß jedes siebente oder gar dritte Wort ein fremdes ist: das ist unnötig, albern, häßlich, unvernünftig und entehrend. Auch in der Sprache muß sich Jeder bemühen, sich als ein Glied einer anständigen Nation zu benehmen.“

Bei dem Kampfe gegen die Fremdwörter nun kommt es ganz besonders darauf an, daß in immer weiteren und weiteren Kreisen des Volkes die Empfindlichkeit gegen die fremden Bestandteile der Sprache geweckt werde. Nicht um die gelehrte Kenntnis handelt es sich, zu wissen, was ein Fremdwort sei, woher es stamme und wie es zu überlegen sei, sondern darum, diese fremden Wörter als solche empfinden zu lernen, sich zu gewöhnen, sie als undeutsch, geschmacklos, entstellend zu fühlen, und ihren Gebrauch allmählich zu verlassen. Denn die hier in Rede stehende Reinigung und Reinhaltung der deutschen Sprache ist zunächst ganz vorwiegend eine Sache des Willens und keineswegs bloß der Einsicht, sie ist also vielmehr eine sittliche Aufgabe als eine wissenschaftliche. Und diese Aufgabe kann und muß sich Jeder und können und müssen sich Alle stellen. So viel Kenntnis hat eben Jeder, daß er statt „retour“ sagen kann „zurück“ u. s. w.

Indem man sich nun bemüht, jene Empfindung zu wecken, zu stärken und in den rechten Bahnen zu erhalten, muß man mit eben so viel Entschiedenheit als Schonung verfahren; Entschiedenheit im Grundsatz und gegen die Böswilligen, Schonung gegen die Einzelnen, die guten Willen zeigen.

Als Grundsatz stellt demnach Kiegel folgenden auf:

suchte ich die noch in der Erinnerung schwebenden Buchstaben über der Pforte, die des Hauses Bestimmung andeuteten. Ich fand sie nicht mehr, wohl aber konnte ich aus manchem schließen, daß aus dem Gebäude ein Zinshaus geworden sei. Draußen auf dem Graben aber, an der Stelle, wo seinerzeit die hohe stadtmauerartige Umfriedung des Steininger-Gartens den Blick in's Innere verwehrt hatte, erhob sich vor meinen bewundernden Augen die prächtige Front des neuen Oberrealschulgebäudes, um welches sich eine prächtige Gartenanlage ausbreitet. In einem eigenen Trakte des stattlichen Gebäudes befindet sich ein Convikt, welches wie die Oberrealschule selbst sich eines sehr starken Zustusses aus der Umgebung und insbesondere aus Wien erfreuen soll. In nächster Nähe traf ich ein anderes Neugebäude, welches gleichfalls großen Zuspruch genießt, nämlich ein Vereinshaus. Dasselbe erhebt sich dort, wo einst die in einer Reihe aneinandergeklebten „Häuser“ genannten Bienenstöcke neben der Klosterkirche gestanden; es ist sehr praktisch eingerichtet, enthält zwei hübsche Säle, viele Nebenlokalitäten u. s. w. und dürfte seinem Zwecke ganz entsprechen. Neben dem alten Wahrzeichen, dem Ybbsturm, auf dem noch immer die wohlbekannte Inschrift aus längst entschwundener Zeit zu sehen ist, führt nunmehr eine zierliche Kettenbrücke nach Zell hinüber, wodurch eine prächtige Verbindung mit der Nachbargemeinde hergestellt worden ist; man braucht sich nun nicht mehr auf den diversen Stiegen und Steigen zu „erfallen.“ Auf der alten Ybbbrücke befindet sich übrigens noch das alte Heiligen-

„Kein Fremdwort für das, was Deutsch gut ausgedrückt werden kann.“ —

Es würde den Rahmen unseres heutigen Artikels überschreiten, wenn wir nun den Gegenstand in geziemender Weise in's Einzelne verfolgen wollten. Wir wollen deshalb vorläufig schließen und die Aufmerksamkeit der freundlichen Leser ein andermal in Anspruch nehmen, denn wir meinen, daß in Fragen von allgemeiner Bedeutung, wie die in Rede stehende es ist, auch Vocalblätter, wenn auch nur in bescheidenem Wirkungskreise, ihr Scherflein beitragen können und sollen, dieselben der allmählichen Lösung näher zu bringen.

Wochenschau.

**** Todesfall.** Herr Johann Burgbaum, Oberlehrer an der Volksschule in Herzogenburg und gewesener Schulfinspektor im politischen Bezirke St. Pölten, ist am 30. März d. J. nach längerem Leiden mit Tod abgegangen. Er diente der Schule durch volle 49 Jahre in der verdienstvollsten Weise und war in Herzogenburg eine allgemeine geachtete und beliebte Persönlichkeit. Da der Verstorbene vor vielen Jahren, durch längere Zeit auch an der Volksschule zu Waidhofen a. d. Ybbs tätig wirkte, so dürften sich auch hier sehr viele Freunde und Bekannte finden, die den Abgang dieses Mannes von dieser Welt auf das tiefste betrauern werden. — Soeben kommt uns noch vor Schluß des Blattes die Nachricht vom dem Ableben des pens. k. k. Rechnungsrathes Herrn Johann Debrois Edlen v. Brunst zu, welcher den 1. April, nachmittags um 4 Uhr in seinem 89. Lebensjahre sanft und schmerzlos verschied.

**** Berichtigung.** Die in unserer vorletzten Nummer für den 29. März l. J. angekündigte Generalversammlung des k. k. landw. Bezirks-Vereines Waidhofen a. d. Ybbs mußte aus wichtigen Gründen verschoben werden, und wird am 5. April l. J. abgehalten werden.

**** Das erste diesjährige Concert** des hiesigen Männergesangsvereines, welches Freitag, den 25. März im großen Saale des Hotels zum goldenen Löwen stattfand, war trotz der sehr ungünstigen Witterung sehr gut besucht und wurde zur Zufriedenheit des Publikums, welches mit Beifallsstößen nicht sparste, durchgeführt. Die Chöre waren sehr gut studirt und wurden auch entsprechend zum Vortrage gebracht. Leid that es uns nur, daß die herrliche „Liebesbotschaft“ vom Altmeister Fr. Schubert, für Männerchor trefflich arrangirt von M. v. Weinzierl, nicht besonders anzusprechen schien; freilich werden erfahrungsgemäß die gesanglich werthvollsten Compositionen häufig am wenigsten gewürdigt. — Die vollste Anerkennung verdienen die zwei Piecen des Hausorchesters, welches aus Vereinsmitgliedern und einigen Mitgliedern der Musikkapelle zusammengestellt wurde. Die Vortragenden gaben mit ihrem Debut eine tüchtige Probe ihrer Leistungsfähigkeit und fanden auch den rauschenden Beifall des Publikums, welches dadurch seine laute Zustimmung zu dieser neuen angenehmen Abwechslung der Concert-Programme zu erkennen gab. Hoffentlich werden wir noch öfter Gelegenheit haben, uns an den Produktionen des Hausorchesters zu erfreuen. — Der Anfang läßt gewiß das Beste hoffen!

Bild mit der Inschrift: „Zähme die Zunge;“ manche Zungen scheinen also noch immer in beständig vibrierender Bewegung zu sein. —

Dicht unterhalb der neuen Brücke erhebt sich an Stelle der alten städtischen Säge das Maschinenhaus der elektrischen Kraft erzeugungsanstalt, für welche man die vorhandene Wasserkraft trefflich auszubenten verstand und die nun unter anderem auch den Betrieb der vollständig durchgeführten elektrischen Beleuchtung besorgt. Ja, der alte Satz gilt noch immer: „Tempora mutantur.“ Wehmütig dachte ich an die idyllische Zeit der seligen „Nachtlicht“n, genannt „Gasbeleuchtung“, von anno dazumal; doch das ist ja das Los alles Irdischen auf Erden und „Nichts auf Erden dauert ewig“ u. s. w.

Die Verbindungen zwischen der oberen und unteren Stadt sind regulirt, und es ist einem großem Uebelstande bezüglich des Verkehrs dadurch abgeholfen worden, daß zwischen dem Graben und der Stadt an zwei Stellen bequeme Verbindungsstraßen hergestellt wurden. Die Hintergasse existirt nicht mehr; sie ist in kleine Gärten verwandelt, die an der Ybbs gelegenen Häuser haben die Front dem Wasser zugekehrt und Längs der Ybbs zieht sich vom Ybbsturm bis zum Schlosse eine prächtige, vielbesuchte Promenade hin.

Der untere Stadtplatz wird durch einen wunderbaren altdeutschen Bau, das neue Rathhaus, abgeschlossen; das alte Gemeindehaus wurde für andere Behörden und Beamtenwohnungen adaptirt. Wie man mir erzählte, hatten einige

**** Alpenverein.** (Monatsversammlung.) Mittwoch, den 6. April, Abends 8 Uhr, findet in Herrn Bromreiter's Gasthause zu Folge eines Beschlusses der Vereinsleitung auf Abhaltung von Monatsversammlungen die erste diesbezügliche Versammlung auf Grund eines bestimmten Programmes, (darunter auch ein Vortrag über „Tirol und sein Alpengebiet“) statt. — Es dürfte dieser Beschluß der Vereinsleitung nicht verfehlen im Kreise der Mitglieder Gefallen zu finden, zumal durch die Einführung von Monatsversammlungen das gesellige Leben unter den Mitgliedern gehoben, ganz besonders aber durch Diskussionen und Vorträge über alpine Angelegenheiten das Vereinsinteresse gefördert, der Vereinszweck um so vollkommener erreicht werden dürfte.

**** Kammermusik-Concert** der Herren F. Schmidt, F. Bergauer, E. Seiger, Dr. M. Waas und Dr. C. Hausleitner aus Wien, unter Mitwirkung des Männergesangsvereines in Waidhofen a. d. Ybbs. Dasselbe findet Sonntag den 10. April l. J., 7 Uhr abends zu Gunsten des hiesigen Armenfondes und des Clavier- und Zubillanensfondes des Männergesangsvereines in J. Lahnert's großem Garten-Salon mit folgendem Programm statt: 1. Frühlingslied, fünfstimmiger Männerchor v. Wödl; 2. Quartett G-Moll, op. 18, Nr. 2 von L. v. Beethoven; 3. Quintett G-Moll, op. 43 v. N. Klughardt; 4. Quartett D-dur, op. 44, Nr. 1 v. F. Mendelssohn-Bartholdy; 5. Mähnruf, Männerchor v. R. Beder Eintritt: Cercle-Sitz 1 fl. 50 kr., 1. Platz 1 fl., 11. Platz 50 kr., Stehplatz 30 kr. Eintrittskarten sind vom 5. April an in Herrn J. Ley Buchhandlung, obere Stadt und dann an der Cassa zu haben. — Anfang 7 Uhr Abend. — Den Concert-Besuchern sind nach dem Concerte die Casino-Localitäten geöffnet.

**** Ausweis der in den Monaten Februar und März im Stadtgebiete Verstorbenen:** 8. Februar. Caroline Fattinger, Pfeiffenschneiderstochter, 5 Wochen alt, Lebensschwäche; 12. Michael Preßleithner, Tagelöhners-Sohn, 1 1/4 J. alt, Fraisen; 15. Käferböck Franz, verehelicht, Senfenschmidt aus Zetevingen in Böhmen, 52 J. alt, organischen Herzfehler; 16. Goblirsch Josef, Anstreicher-Sohn, 3 Wochen alt, Entkräftung; 17. Webl Magdalena, verwitwete Privat von hier, 89 J. alt, Altersschwäche; 20. Zanetti Constantin, Ziegelschlagerskind aus Baggania in Italien, 6 J. alt, Meningitis; 20. Josef Wurm, Eisenbahnarbeiterkind, 6 Monat alt, Fraisen; 21. Slama Frz., Fabrikarbeiterskind, 4 J. alt, Bronchitis; 25. Preßleithner Josef, Tagelöhner aus St. Michael, 64 J. alt, Rippenfellentzündung; 27. Fallner Franz, Gastwirthssohn, 1 1/4 J. alt, Entkräftung; 27. Tomaschek Alois, Maurerssohn, 2 J. 2 Monate alt, Fraisen; 2. März. Schramböck Anton, vereh. Schlossermeister von hier, 41 J. alt, Wassersucht. 8. Steindl Elisabeth, Nagelschmiedmeisters Witwe, aus Windsbad Ob.-Dester., 73 J. alt, Wassersucht; 11. Süß Elisabeth, Schuhmacherswitwe aus Amstetten, 76 J. alt, Altersschwäche; 12. Neugebauer Alois, vereh. Senfenschmidt von hier, 49 J. alt, Lungenentzündung; 13. Preßleithner Josefa, Tagelöhnersstochter, 7 J. alt; 14. Stachl Antonia, ledige Inwohnerin aus Oberreit, Bezirk St. Gallen, 79 J. alt, Altersschwäche; 14. Grössenberger Theresia, Habernsammlerin aus Amstetten, 54 J. alt, Wassersucht; 18. Lehner Rosa, ledige Dienst-

wohlthätige Witwen der Stadt bedeutende Summen zum Baue eines neuen Rathhauses testirt, welches nebst dem Schlosse eine der schönsten Zierden des neuen Waidhofens bildet. Im Parterre befinden sich eine altdeutsche Weinstube und ein Musterlager der Gewerbe-Erzeugnisse, im 2. Stocke das wolgeordnete Archiv, ein sehr reichhaltiges städtisches Museum und eine Freibibliothek, die sich großen Zuspruches erfreut.

An Stelle des ehemaligen Viehplatzes erhebt sich ein von einem schattigen Garten rings umschlossener stattlicher Bau. Es ist ein Stiftungshaus, in dem alte verarmte Waidhofner aufgenommen und verpflegt werden; zwei reiche Brüder hatten einen großen Theil ihres Vermögens diesem edlen Zwecke zugewendet.

Und nun zu mehreren einst brennenden Fragen der Stadt, der Friedhofs-, Wasserleitungs- und Kanalisierungsfrage: sie sind alle aufs beste gelöst worden. Was die erstere anbelangt, so erinnere ich mich noch, deren Realisirung miterlebt zu haben. Der neue Friedhof befindet sich beim „kleinen Kreuz“ und entspricht vollständig allen Anforderungen. Freilich mußte er, wie man mir mittheilte, schon erweitert werden; da jedoch Raum genug vorhanden ist, so kann die Erweiterung in jedem beliebigen Maße vorgenommen werden.

Bezüglich der zweiten Frage kann ich Dir mittheilen, daß deren Lösung alle Erwartungen übertroffen hat. Eine mittelst starker Glas-Röhren, wie sie jetzt allgemein zu Wasser-

magd aus Bonitzberg, Bezirk Scheibbs, Lungentuberkulose; 19. Escher Martin, Kind der ledigen Dienstmagd Christine, 6 Monate alt, Fraisen; 25. Klophofer Rosine, ehel. Maurerstochter, 4 J. 1 Monat alt, Gehirnhöhlenwasserfucht; 27. Pöleiner Richildis, Krankenhaus-Inspektorstochter, 6 J. alt, Fraisen.

** Turnerisches. Letzten Sonntag fand in Hbbs eine Bezirksvorturnerstunde für die Turnvereine unseres Landesviertels unter Leitung des Gauturnwartes Trenner aus Baden statt. An derselben beteiligten sich auch 8 Mitglieder des Turnvereines Waidhofen. Es wurde 2 1/2 Stunden tüchtig geturnt. Nach dem Turnen fand eine gesellige Zusammenkunft statt, bei der manches kernige Wort fiel. Zum Bezirksturnwart wurde Herr Ullreich aus St. Pölten vorgeschlagen. Am darauffolgenden Tag besuchte Herr Trenner unseren Turnverein.

** Dampfschiffahrt Wien — Linz. Die Eröffnung der Passagierfahrten zwischen Wien und Linz findet am 3. April statt, doch werden bis Ende April wöchentlich nur drei Passagierschiffe Verbindungen unterhalten, und zwar mit der Abfahrt von Wien jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag 6 Uhr 30 Minuten Früh, von Linz jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag 7 Uhr 30 Min. Vom 1. Mai an erfolgen tägliche Fahrten.

** Mühlkreislbahn. Wie man aus Linz meldet, sind dieser Tage daselbst in der Kanzlei des k. k. Notars Dr. Bahr die Bau- und Betriebsverträge zwischen den Concessionären und der Bau-Unternehmung der Mühlkreislbahn abgeschlossen worden.

** Bucheinbände aus Eisenblech. Statt der Pappdeckel fängt man jetzt in England an, sein gewalztes Eisenblech zu verwenden. Dasselbe ist speziell für diesen Zweck hergestellt und außerordentlich biegsam und dehnbar, so daß man damit in einer Weise umgehen kann, bei welcher gewöhnliche Pappe sofort zu Grunde gehen würde. Mit dünnem Leder überzogen, eignet sich das Eisenblech ganz besonders zum Einbinden von Bibeln, Gesang- und Schulbüchern u. s. w.; die Einbände unterscheiden sich äußerlich von den gewöhnlichen durch nichts weiter, als durch ihre Dünne, mit welcher sie große Elastizität verbinden.

** Die Zuckerpfeiferln lebensgefährlich. Zahlreiche Gemischwaaren-Verschleifer in Wien und den Vororten hatten zum Verkaufe für die kommenden Osterfeiertage sogenannte „Zuckerpfeiferln“ in Vorrath gebracht. Im inneren Hohlraume dieser aus fester Zuckermasse bereiteten Pfeischen ist ein scharfrandiges Messingblättchen zum Hervorbringen des Tones angebracht. In Folge Auftrages des Magistrates wurden vor einigen Tagen diese Waaren durch das Markt-Commissariat confiscirt und dem Stadtphysicate zur Abgabe eines Gutachtens übermittelt. Stadtphysicus Dr. Kammerer hat nun diese Trompetchen als geradezu lebensgefährlich bezeichnet, da die Metallblättchen, beim Genuße des Zuckers leicht in die Speiseröhre des Kindes gerathen können. Bezüglich der rothgefärbten Zuckerpfeischen wurde, nach der vom Universitäts-Dozenten Dr. Kratschmer gepflogenen Untersuchung festgestellt, daß dieselben auch noch

leitungen verwendet werden, prächtig funktionirende Hochquellenleitung versorgt die Stadt mit stets frischem und reinem Trinkwasser und erntet das ungetheilte Lob aller Fremden. Das Wasser wird zuerst in Reservoirs geleitet, wo es durch eine ganz einfache Vorrichtung seinen Kalkgehalt absetzen kann. Mit der Errichtung dieser Leitung ist auch ein Stück Alt-Waidhofens zu Grabe gegangen; die alte Wasserleitung und ihre Pflegeväter, jene vier antediluvianischen Gestalten, welche mit einer gewissen Regelmäßigkeit bald hier, bald dort ihr Wägelchen und die patriarchalisch anmutenden Holzröhren abtuden, mit einer geradezu klassischen, den alten Stoikern den Rang ablaufenden Ruhe die vollständig vermorschten Röhren herausnahmen und nach circa 5-6 stündigem Hantieren, während dessen das „köstliche Maß“ genügend mit diversen Substanzen gefättigt worden, die neuen Röhren einsetzten. Waidhofen ist nun auch musterhaft kanalisiert und alle nur zu berechtigten Klagen in dieser Richtung sind gänzlich verstummt.

Doch nun genug für diesmal, lieber Bruder. Mein Schreiben würde zu ausgedehnt werden, wollte ich heute alles erschöpfen. Sobald ich dazu komme, werde ich nicht ermangeln, meinen Bericht über die Veränderung, die mit Waidhofen in jenem halben Säculum vor sich gegangen, fortzusetzen. Stoff gibt es noch in reichem Maße dazu. In der Hoffnung, daß Dich mein Schreiben so gesund antreffen möge, wie ich es bin, verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen aus Neu-Waidhofen
Dein Dich liebender Bruder
K. J.

Waidhofen a. d. Hbbs, im März 1937.

aus dem Grunde gefährlich seien, weil das Roth mit Cofin, einer Theerfarbe, gemengt sei. Der Magistrat hat nun gegen die Kaufleute, welche derartige „Zuckerpfeiferln“ am Lager hatten, bei dem competenten Gerichte die Strafanzeige wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens erstattet.

Pandwirthschaftliches.

Pflanzen und Gießen der Gemüsepflanzen.

Es war mir von Interesse, zu wissen, in welchem Zustande die Gemüsepflanzen am besten anwachsen, und wurden daher Mistbeetpflanzen von zwei Salatarten, ferner von Paradiesäpfeln und der langen rothen Salatrübe angesetzt, und zwar in zwei Partien. Die erste Partie gelangte dann zur Auspflanzung, als sich die ersten zwei wirklichen Blätter und Würzelchen gebildet und eine Länge von 6 bis 7 Centimeter erreicht hatten, und die zweite Partie um 10 Tage später, als die Pflänzchen fast noch einmal so hoch waren. Die später ausgepflanzten haben die anderen schon weit überholt und sehen viel gesünder aus. Daraus ziehe ich also den Schluß, daß man besser an Zeit spart, wenn man die Pflanze erst dann versetzt, wenn sie das Kinderstadium übertaucht hat. Eine zweite wichtige Sache betrifft das Gießen der Setzlinge. Ich habe mich gewundert, warum man häufig trotz sofortigen Eingießens und täglich zweimaliger Bespritzung, es nicht zuwege bringt, daß die Pflanzen sofort weiter wachsen. Es tritt immer ein Verwelken der gebildeten Blätter ein, und erst dann, wenn eine Woche vergangen ist und sich neue Blätter bilden, bietet das Beet den gewünschten Anblick. Ich habe nun zwei gleiche Salatbeete, in welche zur Zwischenkultur Zwiebeln eingepflanzt sind, in der Weise behandeln lassen, daß das eine Beet mit der Brause übergossen ward, während bei dem anderen nur die Pflanzlöcher einzeln begossen wurden. Der Unterschied war gleich am zweiten Tage ein auffallender und nach acht Tagen umso mehr hervortretend. Der Boden der mit der Brause begossenen Beete ist nach einigen Tagen verkrustet, die Pflanzen welken während der Mittagshitze, und scheinen beständig Durst nach Wasser zu haben. Bei den einzeln begossenen Pflanzen sind die leeren Stellen locker und trocken, in den Grübchen aber sammelt sich Wasser. Eine Verkrustung der freien Stellen tritt nicht ein. Allerdings braucht diese Begießungsart etwas länger und erfordert nicht allzu breite Beete, aber sie hat auch noch den anderen Vortheil, daß eine Ersparung von Wasser eintritt, die nicht unbedeutlich ist. Namentlich an heißen Tagen ist dieselbe sehr zu empfehlen. Später, wenn die Pflanzen größer sind, mag man immerhin sich auf das Ueberbrausen beschränken.

(Auf dem Lande.)

Scherz und Ernst.

** Ein Tunnel unter dem Sund. Die Herstellung eines Tunnels zwischen Kopenhagen und Malmö unter dem Sund, die in den skandinavischen Ländern begreiflicher Weise das größte Interesse hervorgerufen hat, wird von einer französischen Gesellschaft geplant, zu welcher Bank-Häuser gehören, die sich großer Leistungsfähigkeit erfreuen. Die Regierungen von Schweden und Dänemark haben den Plan zu diesem Riesenerke sehr günstig aufgenommen und Beiträge in Aussicht gestellt. Der Tunnel soll eine Länge von 30 km. erhalten, also nur etwa 2/3 der Länge des zwischen Calais und Dover geplanten unterseeischen Schienenweges. Man beabsichtigt mit den Arbeiten binnen Jahresfrist zu beginnen und in diesem Falle den Tunnel spätestens in 10 Jahren zu vollenden. In Fachkreisen ist man jedoch der Ansicht; daß die ganze Arbeit schon in weniger als 5 Jahren fertiggestellt werden könne, vorausgesetzt, daß die Arbeiten gleichzeitig von der Küste aus in Angriff genommen würden! Es wird hiebei besonders betont, daß der Boden des Sundes aus fester Kalkbildung bestehe, dessen Durchbohrung keine weiteren Schwierigkeiten verursachen dürfte.

** Der Wildstand Österreichs. Der Umsatz, den Österreich in Wildpret erzielt, beläuft sich auf ungefähr 7 1/2 Millionen Gulden jährlich, wobei allerdings die einzelnen Kronländer sehr ungleich vertreten sind. Niederösterreich hat den reichsten Roth- und Rehwildstand. Auf 635.700 Hektaren Waldfläche werden im Jahre mehr als 1200 Hirsche und gegen 10.000 Rehe abgeschossen; die Gemse kommt als Wechselwild und nur stellenweise in sehr guten Beständen als Standwild vor, während sie in Steiermark, Oberösterreich, Salzburg und Kärnten reichlich zu Hause ist. Böhmen hat alles Wild, mit Ausnahme von Bären, Luchsen, Wölfen, Gamsen in solcher Menge, daß es alljährlich nahezu 42.000 Zolcentner auf den Markt bringt und mehr als eine Million Erlös erzielt, ohne den Bestand zu schädigen. Galizien liefert den größten Abschluß von Wildschweinen, Wölfen, Bären, Luchsen und allem Raubzeug. Ihm am nächsten in dieser Beziehung steht die Bukowina, welche jedoch bei einer Waldfläche von

470.000 Hektaren auch 8 — 9000 Stück Nutzwild liefert. Kärnten liegt klimatisch weniger günstig als Steiermark und hat doch einen guten Wildstand; bei einer Waldfläche von 470.000 Hektaren erzielt es für Wild einen jährlichen Erlös von 45.000 — 48.000 Gulden. Salzburg liefert bei einer Gesamtfläche von 7200 Quadrat-Kilom. mit 231.000 Hektaren Wald mehr als 5800 Stück Nutzwild, darunter mehr als 1000 Gamsen, wogegen Tirol, obgleich es beinahe viermal so groß ist, verhältnismäßig weit weniger Wild, beispielsweise nur 2000 Gamsen, zu Markte bringt. Tirol hat aber eine Spezialität in Murmeltieren, von denen jährlich 250 — 350 Stück abgeschossen werden. Bei all' diesen Resultaten spielt natürlich die Jagdgehege und Aufsicht eine große Rolle. Das Aufsichtspersonal umfaßt im Ganzen rund 29.000 Personen, und doch steht es zu den ausgedehnten Jagdcomplexen bisweilen noch immer in einem ungünstigen Verhältnisse.

Album heimischer Poesie.

's Köserl und — 's Herz.

(Niederösterreichisch.)

Es is mit an schön Köserl do'
A ganz an eig'ne Lust —
A Jeda riacht's!) und hat's so gern,
Und 's Dirndl fiect's vor d'Brust.
Und kimmt a Sturm, fall'n d' Bladln?) a'
Dös schad't eahm nit, bade!
In' Fruahjahr, wann de Baam ausschlag'n,
Bliaht 's Köserl halt auf's Neu!
Dösel!) sollt' aa mit'n Herz'n sein —
's waar' just so z'wida nit —
Und 's gabat?) auf da wein' Welt
Gar Manchen Ruah und Frie'd'.
Denn wann a Menschenherz amol
Da Sturm a' bladt?) hat,
Für dös gibt's koa neuch's Fruahjahr nit —
's bliaht nimnamehr — 's is schad'!

Emil von Haberson.

1) riecht es, 2) Blätter, 3) das Gleiche, 4) gäbe, 5) entblättert.

Vom Büchertisch.

„Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.“ Die vor einigen Tagen ausgegebene 32. Pief. dieses Werkes — das 14. Heft der Abtheilung „Wien und Niederösterreich“ — bringt neben dem Abschluß des Capitels „Das Wiener Becken“ von M. Bittner u. Fel. Karrer, dann einen Aufsatz „Das Marchfeld“ von M. A. v. Bedner den Anfang einer sehr anschaulichen Schilderung der „Donau-Auen von Wien bis zur ungar. Grenze“ aus der Feder des Kronprinzen Rudolf. In lebhafter Weise und mit dem dem Verfasser eigenen Blick für Naturreize charakterisiert der Kronprinz die eigentümlichen Landschaftsbilder der heute zumeist nur von Jägern aufgesuchten Auen, schildert er uns das Pflanzen- und Thierleben derselben. Besonders die Insel Lobau — ein von den Auen oft begangenes Jagdgebiet — ist ausführlich behandelt. Kronprinzessin Stephanie hat dazu drei liebliche Bilder gemalt, darstellend die Gutmutsdorer Au, das Forsthaus Weidau und Winkendorf (Mündendorf). Außerdem enthält das besonders reich illustrierte Heft eine ganze Reihe hübscher Abbildungen von Ameisler, Blaas, Schindler, Fijcher, Marak und Paufinger.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Antlich erhoben	Waidhofen a. H. pr. 1/2 Hektoliter 29. März		Steyr pr. 100 Klg. 24. März		St. Pölten pr. 100 Kiloogramm 26. Jänner	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen Mittelpreis	3	75	9	84	—	—
Korn	2	80	7	20	—	—
Gerste	—	—	6	90	—	—
Hafer	1	70	6	10	—	—

Victualienpreise

	Waidhofen 29. März		Steyr 31. März	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Spanferkel	4	—	7	50
Gefl. Schweine per Kilogr. 42 bis	—	45	—	45
Ertramehl	—	18	—	22
Mundmehl	—	16	—	19
Semmelmehl	—	13	—	17
Bohnmehl	—	7	—	12
Gries, schöner	—	19	—	22
Haarigries	—	18	—	20
Graupen, mittlere	—	37	—	28
Erbjzen	—	30	—	26
Linjen	—	27	—	32
Hirse	—	—	—	20
Bohnen	—	18	—	19
Kartoffel	2	70	2	50
Eier	—	20	—	24
Hühner	—	1	—	95
Tauben	—	—	—	32
Rindfleisch	—	58	—	58
Kalbfleisch	—	62	—	56
Schweinefleisch	—	60	—	56
Schopfenfleisch	—	—	—	40
Schweinschmalz	—	74	—	70
Rindschmalz	1	10	1	17
Butter	—	96	—	85
Milch, Obers	—	16	—	18
„ Luchwarme	—	8	—	10
„ abgenommen	—	5	—	5
Brennholz, hart ungechw.	3	70	4	40
„ weiches	2	40	3	15

Kleiner Anzeiger.

Jede solche kleine Anzeige kostet für ein 1-maliges Erscheinen in der Höhe von 5 Petitzeilen 25 kr. Auskunft ertheilt darüber die Expedition dieses Blattes.

Jahreswohnung zu vermieten, Wasservorstadt Nr. 72, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Kabinet.

Ein Berndl Scheibenstutzen, 0-2 ganz neu, sammt Zugehör ist preiswürdig zu verkaufen

Ein Wagen, zweifüßig, ganz gedeckt, sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Auskunft bei L. Frieß. 8-5

Ein Billard (Regelbrett) ist preiswürdig zu verkaufen. 0-9

Bei Johann Wagmeister in Amstetten

ist ein Commissionslager von Jagdgewehren aus der Fabrik der Herren Schmidt und Habermann in Suhl, Thüringen. 0-13

Eröffnungs-Anzeige.

Beehre mich einem P. T. Publikum hiemit höflichst anzuzeigen, daß ich vom 1. April 1887 in der unteren Stadt Nr. 67, (Friedinger Haus)

Möbel-Niederlage

errichtet habe, und stets das Modernste und Bestgearbeitete am Lager führen werde; so auch harte und weiche Möbel und Särge in allen Größen. — Auch werden alle in dem Bau- und Möbeltischlerfach einschlagende Arbeiten, so ebenfalls Reparaturen dortselbst angenommen und billigst ausgeführt.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht, ergebenst

Franz Poiki,

Bau- & Möbeltischler in Waidhofen a. d. Ybbs. 3-1



Vertreter für Waidhofen an der Ybbs und Umgebung:
Georg Steinbach in Zell
an der Ybbs.

Die Original Singer Nähmaschinen

sind unvergleichlich in der Construction, unübertroffen an Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit, unerreicht an Dauer.

Die **Neue Hocharmige Improved Nähmaschine** besitzt den höchsten Grad der Vollendung; es ist die vollkommenste, schnellste und leichtgehendste Nähmaschine der Welt, die durch ihre Vorzüge alle bisherigen Systeme sowohl für den Familiengebrauch als für den Gewerbebetrieb überflügelt hat.

Zahlungsverleicherung: auf Wunsch derselben bieten **die sicherste Garantie.**

Auf der „Internationalen Ausstellung zu Edinburgh“ im Oktober v. J. erhielten von allen ausgestellten Nähmaschinen nur allein die Original Singer Nähmaschinen den höchsten Preis: **Die Goldmedaille.**

Als eine der praktischen **Festgaben** eignet sich besonders eine gute Nähmaschine; sie ist das nützlichste und bewährteste Instrument in jedem Haushalte wie in jeder Werkstatte, sie ist von bleibendem Werthe und bringt die Anschaffungskosten leicht wieder ein.

General-Agentur: G. Neidlinger, Linz, Landstr. 15.

Gebrauchte Nähmaschinen von 10 fl. aufwärts zu haben. 0-10

Es gibt viele Menschen, welche an Krankheiten laboriren,

die jede Freude am Leben vereiteln. Bei Lungenleiden, Zehrfieber, Asthma, Appetit- und Schlaflosigkeit, hartnäckigem, nervenschütterndem, erstickendem Husten, Nervenschwäche, Magen- u. Hämorrhoidal-Leiden, Blutarmuth, allgemeiner Körperschwäche, Brust- und Lungenaffectionen haben **Johann Hoff's Malzpräparate**, welche während ihres 40jährigen Bestehens durch 68 hohe Auszeichnungen prämiirt worden sind, fort und fort vermöge ihres vorzüglichen Heil- und Nährwerthes sich Geltung zu verschaffen gewusst.

Seit vierzigjährigem Bestande stehe Bewährtheit für die erfolgte Heilung und Güte!

Wien, am 7. Jänner 1887.

Geehrter Herr Johann Hoff, Erfinder des Malzextractes.

Schon vor fünf Jahren hat mich Ihr vorzügliches Malzbier von meinem schrecklichen Lungen- u. Kehlkopfleidn befreit. Im November vorigen Jahres bin ich nach Meran gereist und bekam dort Fieber, so dass ich längere Zeit das Zimmer hüten musste. Ich nahm meine letzte Kraft zusammen und fuhr nach Hause, aber in welchem Zustande, ganz herabgekommen schwach, dass ich kaum auf den Füßen stehen konnte. Im Bette musste ich Tag und Nacht sitzen, husten und spucken. Dazu hatte ich keinen Appetit und nur mit grösster Anstrengung nahm ich etwas Suppe. Ich war schon auf alles gefasst. Nun legte ich alle Medicamente weg und liess mir ihr köstliches Malzbier holen und das war meine Nahrung. Schon nach 14 Tagen konnte ich schlafen und etwas von Fleisch essen. Mein Husten und Asthma hatte mehr sich mehr als die Hälfte vermindert und in einem Monat war ich so weit, dass ich nicht nur mein Geschäft besuchen konnte sondern auch die Weinachtsfeiertage mit meiner Familie glücklich und bei gutem Appetit zugebracht habe. Ersuche, mir abermals 26 Flaschen Malzbier, 2 Beuteln Malzzuckerln und 1 Kilo Chocolate einzusenden.

Achtungsvoll Franz Maly, Herrenmode-Confectionär und Realitäten-Besitzer, VI., Mariahilferstrasse 69.

Geehrter Herr Johann Hoff, Erfinder des Malzextractes!

Radoma, am 20. Jänner 1887. In Folge von Erkältung erkrankt war ich an Kräften so herabgekommen, dass ich ganze Nächte schlaflos verbrachte und selbst nichts essen konnte, dazu kam noch ein hartnäckiger, nervenschütternder, erstickender Husten, welcher mich zwang, die Nächte schlaflos, sitzend zu verbringen. Jetzt, Dank dem Allmächtigen und tiefgefühlten Dank dem Erfinder der Malzextract-Präparate, Herrn Johann Hoff, dessen Malzextract-Gesundheitsbier- und Brust-Malzextract-Bonbons ihre Heilkraft bewährt haben, der Husten ist verschwunden, Appetit und Schlaf haben sich regelrecht wieder eingestellt, doch will ich die Cur fortsetzen und ersuche um gefällige Zusendung per Postnachnahme 12 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und 2 Beutel Brustmalzbonbons. Mit Hochachtung Stephan Kuzniak, Pfarrer.

Johann Hoff, durch die Erfindung seiner nach seinem Namen benannten Joh. Hoff'schen Malzextract-Heilnahrungs-Präparate, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse Nr. 8.

Vorsicht beim Ankauf vor Nachahmungen. 23-5

Man hüte sich vor Täuschungsversuchen durch Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke Bildniss und Unterschrift des Erfinders Joh. Hoff. — Seit 40 Jahren haben nur die Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Heilnahrungs-Fabrikate die Erfolge für die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit aufzuweisen, Erfolge, wie sie kein Heilnahrungsmittel besitzt, was der Kranke und der Arzt berücksichtigen wollen. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und grossen Geschäften. — 400 Heilanstalten und 10.000 Aerzte aller Länder verordnen seit 40 Jahren die Joh. Hoff'schen Malzfabricate und wurden während dieser Zeit über 100.000 Kranke geheilt. Die Verbreitung dieser allseitig anerkannten Gesundheits-Präparate geschieht derzeit durch 27.000 Niederlagen in ganz Europa, welche ständig vermehrt werden. — Die Consumenten erhalten in den genannten Malzheilpräparaten genau das, womit die Waare benannt ist, aber ausserdem noch die unzählbare Heilkraft des mit den Heilkräutern verbundenen Malzes, d. h. neben dem erkauften Genuss noch die Heilung. Der von den Hunderttausenden gezollte Dank galt nicht der bevahlten Waare, sondern der gewonnenen Heilung.

Preise ab Wien: Malzextract Gesundheitsbier (sammt Kiste und Flaschen): 6 Flaschen fl. 3.82, 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12 1/2 Flacon 70 kr. — Malz-Gesundheits-Chocolate 1/2 Kilo I. fl. 2.40. II. fl. 1.60. III. fl. 1. — Brust-Malzbonbons in Beuteln á 60 kr., 30 kr. und 15 kr. Unter 2 fl. wird nichts versandt.

Depôts in Waidhofen a. d. Ybbs: Moriz Paul, Apotheker. Horn: J. Pergler, Apotheker. Gloggnitz: Bittner, Apotheker. Krems: Kleewein: Zumpfe, Apotheker, Adolf Layr, Melk: F. X. Seger's Erben. Apoth. Mank: A. Viletal, Herzogenburg: A. Petschka. Hainburg: F. Holdhaus, Hainfeld: J. Zmoll. Loosdorf: L. Peyer, Mistelbach: Anna Mathes. Neunkirchen: Josef Maschler. St. Pölten: Oscar Hassack, Jos. Spora Apotheker. St. Leonhard am Forst: v. Strenayr. Waidhofen a. Th.: Julius Stipel. Weitra: Weissensteiner, Fleischmann. Wr. Neustadt: Adalbert Paul. Linz: F. M. v. Haselnayr's Erben. Zwettl: A. Müllner. ferner in den Apotheken: von Amstetten, Baden, Bruck a. L., Drosendorf, Eggenburg, Gloggnitz, Himberg, Hollabrunn, Horn, Krems, Linz, Melk, Mödling, Perchtoldsdorf, Pottentsein, Reichenau, St. Pölten, Tulln, Vöslau, Wien, Wr. Neustadt, Ybbs.